

Zeitschrift: Schweizer Ingenieur und Architekt
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 110 (1992)
Heft: 10

Vereinsnachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verändern, Zerstören und Gestalten

Drei zentrale Begriffe, wenn es um das Bauen geht, denn Bauen heisst verändern; verändern ist gestalten und zerstören.

Luigi Snozzi hat aus diesem zwingenden Zusammenhang auch gleich den Schluss für alle Planer abgeleitet: "Jeder Eingriff bedingt Zerstörung, zerstöre mit Verstand."

Den Verstand einsetzen, das heisst Verantwortung wahrnehmen. Verantwortung ist zentraler Begriff, überall dort, wo Macht ausgeübt wird. Bauen ist Machtausübung. Macht ohne Verantwortung ist Technokratie — wenn kein Gefühl für Werte da ist, das über die reine Normerfüllung hinausgeht. Wessen Verantwortung? Verantwortung für was? Wem gegenüber?

Wir sind eine technokratische Gesellschaft. Das heisst auch, dass durch Delegation Entscheidungen ausgewichen werden kann. So wird Bauen an die Fachleute delegiert, die am meisten davon verstehen, an Ingenieure, Architekten, spezialisierte Behörden. Die werden —

gut ausgebildet und vorbereitet, wie sie sind — ihre Arbeit tun (Wem Gott einen Planertitel gibt, dem gibt er auch Verstand). Gebaut wird ja auch, laufend, sogar in der Krise.

Selbstverständlich wird auch verantwortungsvoll gebaut. Normen werden eingehalten, Termine und Budgets selbstverständlich auch. Die Branche funktioniert und liefert das, was man von ihr verlangt. Genau das und oft nur das.

Woher dann das Unbehagen? Die Unzufriedenheit mit dem Zustand unserer Städte und der zugebauten Landschaft? Eine Unzufriedenheit, welche oft auch gerade von Ingenieuren und Architekten artikuliert wird (die ändern können oder trauen sich vielleicht nicht)?

Köpfeschütteln über Architektur — oder über das Fehlen von Architektur, die sich um mehr kümmert als um einzelne Bauten oder Bauprobleme? Beides verständliche Reaktionen einer Öffentlichkeit auf die gebaute Schweiz. Einer Öffentlichkeit, die teilhat, zumindest als Leid-

tragende, als Opfer, an der gestaltbaren Umwelt, welche laut Editorial 1, das Gebiet ist, in dem der SIA sich bewegt und das seine Mitglieder beackern.

Grund genug, den Begriff Verantwortung zu einem zentralen Thema der Plattform zu machen; in diesem Heft die Verantwortung der Planer, im nächsten die der Bauherren. Grund genug auch, ein so zentrales Thema grundsätzlich und abstrakt anzugehen; nicht Einzelbeispiele und Sündenböcke sind gefragt, sondern prinzipielles Rückbesinnen auf die persönliche und gesellschaftliche Verantwortung, die es wahrzunehmen gilt.

*Jeder Eingriff
bedingt Zerstörung,
zerstöre mit Verstand.*

IMPRESSUM

Plattform wird vom SIA herausgegeben und erscheint im Jahr 1992 jeden Monat einmal als Sonderteil im "Schweizer Ingenieur und Architekt".

Für Redaktion und Gestaltung zeichnet die Arbeitsgruppe Unitas verantwortlich (Sybille Frey-Wetzel, Hans Jörg Fuhr, Nicolas Joye, Daniel Kündig, Caspar Reinhart).

Plattform, SIA Generalsekretariat, Postfach, Selnastrasse 16, 8039 Zürich, Telefon 01 283 15 15

Fatalerweise haben wir uns daran gewöhnt und betrachten es als völlig normal, dass eine weitergehende Beschäftigung mit einer Bauaufgabe nur für einige Wenige möglich ist.

Verantwortung?

Es besteht kein Zweifel, wir Ingenieure und Architekten, Planer im weitesten Sinn, müssen verantwortungsbewusste Leute sein, weil unsere Bauten einen wesentlichen Bestandteil unserer Kultur bilden und alle Menschen und ihr Lebensumfeld betreffen.

Die in der ersten "Plattform" gestellte Frage nach dem Verhältnis von Bauen und Kultur hat Reaktionen provoziert, die von spöttischem Schulterklopfen bis zur aggressiven Unmutbekundung ob der Dummheit einer solchen Frage reichten. Deutlich wird dabei, dass der Terminus Kultur von uns Planern weniger als wertneutraler Ausdruck und Umschreibung aller gesellschaftlich wirksamen Kräfte im weitesten Sinn verstanden wird, sondern ein a priori mit positiven Werten besetzter Begriff ist. Diese einseitige Auslegung des Kulturbegriffs erschwert eine kritische und konstruktive Betrachtung unserer Bau-Kultur. Selbstverständlich sind unsere Bauten Kultur und damit schon über viele Zweifel erhaben.

Die Reaktionen auf die rührend naive Frage: "Ist Bauen Kultur?" hat die latent vorhandenen Risse unseres Selbstverständnisses deutlich gemacht. Grundsätzliche Fragen, welchen Wert des gebauten Beitrags des einzelnen Ingenieurs und Architekten implizit anzweifeln, sind nicht opportun und werden von vielen nicht gewünscht. Der darin enthaltene Hinweis auf ein Defizit an planerischer Kompetenz wird als Frontalangriff auf die Grundlagen unserer effizienten und wirkungsvollen Planungsarbeiten empfunden.

Es ist zwar allgemein bekannt, dass unsere Baukultur sehr negative Auswirkungen auf unser Lebensumfeld hat. Trotzdem herrscht die Meinung vor, dass der eigene Beitrag damit nichts zu tun habe, und wenn, dann nur unwesentlich.

Schlechte Bauten werden von anderen geplant. Sie sind ein Produkt der Sachzwänge, die leider nicht zu vermeiden sind, der Umstände, die ja so schwierig sind. Die Gründe für schlechte Bauten liegen jedenfalls meistens ausserhalb unseres Einflussbereichs.

Das Selbstverständnis des Planers, des Ingenieurs und Architekten, beruht auf der Vermutung, dass Bauen eine kulturelle Tat im beschriebenen positiven Sinn sein muss. Die kritische, grundsätzliche Überprüfung dieser Ausgangslage ist schwierig, da sie unser so lange gelebtes Selbstverständnis in Frage stellt.

Natürlich haben wir mit unseren Bauten Bedürfnisse befriedigt. Wir haben sie nach den einschlägigen Normen und Gesetzen gebaut, sie dauerhaft, pflegeleicht und brauchbar gemacht, Kosten- und Termin Garantien eingehalten.

Unsere Bauwerke sind der Triumph unserer planerischen Effizienz. Sie sind das Produkt eines Wertsystems, welches ausschliesslich mit quantifizierbaren, objektivierbaren Grössen operiert. Eines Systems, welches das mess- und bewertbare Verhältnis von objektiven Kosten und quantifizierbarem Nutzen zu optimieren trachtet.

Es ist unbestritten, dass die Umstände, unter denen Bauwerke entstehen müssen, widrig sind, dass die technischen und ökonomischen Aspekte sich immer mehr in den Vordergrund drängen, dass die Regeln und Einschränkungen immer dominanter werden. Wir wissen aber auch, dass sich daran nur etwas ändern wird, wenn wir auch wirklich etwas dafür tun.

Darum bleibt uns nichts anderes übrig, als uns hinter dem aufgetürmten Berg von Normen und anderen, Sicherheit und Qualität vorspiegelnden Leit- und Richtlinien hervorzuwagen, als ersten Schritt zur dringend benötigten Übersicht.

Wir werden die einseitige Ausrichtung und beschränkte Tauglichkeit der von uns geschaffenen Instrumente zur Bewältigung der planerischen und baulichen Herausforderungen endlich akzeptieren müssen.

Wir müssen uns vor Augen halten, dass unsere Honorarordnungen einen Teil der Aspekte des Bauens minutiös auflisten, klassifizieren, beschreiben und auf den Rappen genau berechenbar machen und damit vortauschen, wir hätten die Dinge unter Kontrolle. Die gleichen Vertragsgrundlagen begnügen sich aber damit, die nicht quantifizierbaren Qualitätsanforderungen an ein Bauwerk nur vage zu umschreiben und damit das räumliche, gestalterische, architektonische Resultat mehr oder weniger dem Zufall zu überlassen.

Es ist äusserst stossend, dass Kosten- und Terminüberschreitungen jederzeit als Verstösse gegen Abmachungen eingeklagt werden können, aber offensichtlichste Mängel an gestalterischer Qualität höchstens ein bedauerndes, nach Verständnis heischendes Schulterzucken auslösen. Lärmschutz-Richtlinien, Feuerpolizei-Vorschriften, Tragwerksnormen und Honorarordnungen behandeln Aspekte des Bauens in der Tiefe, nicht aber in der Breite. Nicht die Ersinnung und Erfüllung von neuen Regeln im

alten System kann uns helfen. Vordringlich ist das Stellen der von uns verdrängten Fragen, um Energien für die Integration der bis jetzt vernachlässigten Forderungen an Bauwerke freizusetzen.

Wir müssen uns dagegen wehren, dass die nicht in unser gesellschaftliches Mass- und Einheitssystem passenden Forderungen als zwar wichtig, aber als nicht einforderbare Bedingungen betrachtet werden.

Und wir müssen uns der Tatsache stellen, dass die nicht benennbaren, nicht bewertbaren, nicht quantifizierbaren Kriterien und die immateriellen Eigenschaften eines Bauwerks nicht einfach unnötig werden, weil wir sie ignorieren.

Und wir dürfen uns nicht damit abfinden, dass die Instrumente, welche den qualitativen, nicht quantifizierbaren Aspekten, Gewicht verleihen sollten, fehlen.

Wo ungeteilte Verantwortung Luxus ist, wird Bauen zur Unkultur.

Nicht die Ersinnung und Erfüllung von neuen Regeln im alten System kann uns helfen. Vordringlich ist das Stellen der von uns verdrängten Fragen

*Und wir dürfen uns
nicht damit abfinden,
dass die Instrumente,
welche den qualitativen,
nicht quantifizierbaren
Aspekten, Gewicht
verleihen sollten, fehlen.*

In jahrzehntelangen Bemühungen wurden Methoden entwickelt, technische Sprachen erfunden und Strukturen kreiert, um die Kontrolle über die leicht fasslichen und objektivierbaren Aspekte eines Bauwerks zu perfektionieren. Kosten, Termine, Lebensdauer können mittlerweile garantiert werden. Sehr gut. Aber?

Wir sind nicht in der Lage, auch nur ansatzweise verbindlich über die notwendigen immateriellen Eigenschaften eines Bauwerks zu sprechen. Wir haben keine entsprechenden Instrumente entwickelt und auch keine neue Sprache erfunden, um unserer Sprachlosigkeit ein Ende zu setzen. Offenbar genügt uns, die kurzfristig sicht-, mess- und bewertbaren Argumente zu befriedigen. Wir haben darauf verzichtet, eine Kultur des Gesprächs zu entwickeln. Eine Kultur der gegenseitigen konstruktiven Kritik, des öffentlichen Diskurses über Baukultur, des Austausches der Vorstellungen der einzelnen Planer im Sinne von inhaltlicher Kritik.

Die Qualitätssicherung unserer Bauwerke hat einen enorm hohen Stand erreicht. Wir haben es aber unterlassen, einen umfassenden Begriff für

Qualität zu erarbeiten. So wird es weitgehend dem Zufall überlassen, ob die Planer eines Bauwerks sich damit begnügen, eine sehr eingeschränkte Auswahl an objektiv formulierbaren und deshalb leicht zu überprüfenden Kriterien zu erfüllen oder ob jemand sich die unverlangte Mühe des weiteren Nachdenkens macht.

Fatalerweise haben wir uns daran gewöhnt und betrachten es als völlig normal, dass eine weitergehende Beschäftigung mit einer Bauaufgabe nur für einige Wenige möglich ist, weil wir uns mit einer Fülle von hochentwickelten und ausgefeilten Instrumenten umgeben, welche die ineffiziente, zeitverschwendende Tätigkeit des Nachdenkens lächerlich unnötig erscheinen lassen, um sie letztlich ganz auszuschalten.

Wir sind dabei, uns damit abzufinden, dass wir nur einen Teil unserer Verantwortung wahrnehmen wollen können. Wo ungeteilte Verantwortung Luxus ist, wird Bauen zur Unkultur.

Daniel Kündig und Daniel Bickel

Veranstaltungen

Die SIA-Fachgruppe für Raumplanung und Umwelt, FRU, führt am 24. März im ETH-Zentrum Zürich, Auditorium Maximum, eine Tagung über "Raumplanung und Umweltverträglichkeit — Raumplanung als Umweltvorsorge" durch. Die UVP ist grundsätzlich ein Instrument des Baubewilligungsverfahrens, nicht der Raumplanung. Das kann zu Spannungen führen, wenn z.B. ein grösseres Bauvorhaben in einem rechtskräftig eingezonten und erschlossenen Gebiet aus Gründen der Umweltverträglichkeit nicht verwirklicht werden kann, weil die Vorbelastung des Gebietes so gross ist, dass eine konventionelle Erschliessung und Bebauung zu übermässigen Umweltbelastungen führen würde. Die Tagung zeigt Konflikte und Lösungsansätze und richtet sich an Planer, Behörden und Bauherren.

Ausführliches Programm:
SI+A, Heft 7 vom 13.2.1992

Ausstellung SWB und Museum für Gestaltung Zürich: "Überall ist jemand — Räume im besetzten Land". Gibt es als Folge vermeintlicher oder tatsächlicher Enge so etwas wie eine Schweizer Raum-Mentalität? Letztlich geht es um die zeittypischen Widersprüche, die im Zusammenhang der schweizerischen Wachstums- und Verdichtungsproblematik zu sehen sind. Vom 19. Februar bis 20. April 1992.

Auskunft erteilt:
Schweizerischer Werkbund
Limmatstrasse 118, 8005 Zürich
Tel. 01/272 71 76 oder
Museum für Gestaltung Zürich

SWB-Debatte über Stadtideen: "Grossbaustellen — Befragung von Projekten". Die dritte von sechs Veranstaltungen beschäftigt sich mit dem Thema "Richti-Areal Wallisellen: Verortung der Peripherie-Oasen in der Agglo-Wüstenei?" Samstag, den 21. März 1992, 10 - 13 Uhr Museum für Gestaltung, Vortragssaal, Ausstellungsstrasse 60, Zürich.

Auskunft erteilt:
Schweizerischer Werkbund
Limmatstrasse 118, 8005 Zürich
Tel. 01/272 71 76

Im Wirtshaus "Zum gierigen Bauherrn"

Reden wir nicht von den Rabatten, reden wir von der Qualität. Qualität allerdings hat etwas mit Arbeit zu tun. Genialisches Schlamphen gebiert nur Pusch. Darüber sind sich die Mitglieder der Gruppe "Serios im Alltag" (SIA) einig. Beim Lesen dieses Inserates gibt es zwei Möglichkeiten: Entweder ist weniger mehr oder weniger ist auch genug.

Entweder: Falls ich als Architekt 40 % weniger verdiene, werde ich auch 40 % weniger leisten können. Immer unter der Voraussetzung, ich habe bis dahin 100 % meiner Leistungen wirklich erbracht. Sollte dies nicht zutreffen, so habe ich für Dienste kassiert, die ich nie geliefert habe. Es lebe die freie Marktwirtschaft und ein Hoch auf die Honorarordnung! Die Methode

dazu ist bekannt: Der Architekt verdient am meisten an den Plänen, die er nicht zeichnet. Wofür gibt es denn Lieferanten, die technische Büros haben? Ihre Planungsarbeit schlagen sie zwar auf die Einheitspreise, doch das freut mich noch einmal. Schliesslich wächst damit mein Honorar. Was Mies van der Rohe immer schon sagte: weniger ist mehr.

Oder: Wer heute 40 % Rabatt anbieten kann, der hat gestern schon seine Arbeit nicht gemacht. Warum? Weil es gar niemand von ihm verlangt hat. Weil die Bauherren mit schlechterer Arbeit auch zufrieden waren. Weil sie sich um Qualität nie gekümmert haben. Sie bestellten alle das Tagesmenu und assen, was auf den Tisch kam. Zwar maulten sie über den Preis und die Langsamkeit der Bedienung, doch wenn das Schnitzel gross genug war, war ihr Qualitätshunger bereits gestillt. Jetzt kriegen sie dasselbe Schnitzel 40 % billiger. Das freut sie ungemein. Schade, haben sie vorübergehend kein Geld, sie würden sich sonst gerne zwei für eins kaufen. Auf den Gedanken, dass sie in den letzten Jahren im Wirtshaus "Zum gierigen Bauherrn" 40 % zuwenig Qualität erhalten haben, kamen sie schon gar nicht. Von Ihren Architekten auch ein

Tagesmenu gut gekocht zu verlangen, das kam ihnen nie in den Sinn. Denn sie wussten gar nicht was das heisst: Qualität. Eine Leistung die man nicht kennt, kann man auch nicht beurteilen, also bestellt man sie nicht. Vor allem dann, wenn es mit oder ohne Qualität gleich teuer ist. Weniger ist auch genug.

Der Zustand der schweizerischen Architektur spiegelt sehr genau die Qualitätsansprüche der Bauherren. Die meisten waren mit 60 % längst zufrieden und finden jetzt heraus, dass sie zuviel bezahlt haben. Den Fehler wollen sie nun nicht wiederholen. Jetzt, wo sie endlich sparen können, soll ihnen keiner mit Qualität kommen. Konsequenter bleiben sie darum auf ihrem Niveau und märgeln über Honorare. Im Wirtshaus "Zum gierigen Bauherren" sitzen eben Allesfresser.

Benedikt Loderer,
Chefredaktor Hochparterre

Käufe/Verkäufe/treuhänderische Aufgaben/
Kurierdienste, Kontaktnahme unter Chiffre
X 239 828 C, NZZ, Inseratenabteilung, Post-
fach, 8021 Zürich

VDX239 828C

Architekt
40% «Rezessionsrabatt»

Es lebe die freie Marktwirtschaft. Guteingespieltes Architekturbüro in der Stadt Zürich wartet auf Ihren Auftrag: Projekte, Umbauten, Renovationen, Verkauf, Expertisen und Schätzungen.

Kontakt unter Chiffre X 240 118 F, NZZ, Inseratenabteilung, Postfach, 8021 Zürich.

VDX240 118F

3C

vdx236 773b

verr

CH-
und
ten
nim
Kon

S